



Günther-Arndt Hilke, Michael Sauer. *Geschichtsdidaktik empirisch: Untersuchungen zum historischen Denken und Lernen*. Münster: LIT Verlag, 2006. 280 S. ISBN 978-3-8258-8449-9.

Ulrich Mayer, Hans-Jürgen Pandel, Gerhard Schneider, Bernd Schönemann. *Wörterbuch Geschichtsdidaktik*. Schwalbach: Wochenschau-Verlag, 2006. 192 S. ISBN 978-3-89974-257-2.

Reviewed by Uwe Barrelmeyer

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2007)

Sammelrez: G.-A. Hilke u.a. (Hrsg.): *Geschichtsdidaktik*

Der Weg der geschichtsdidaktischen Forschung in der Bundesrepublik nach 1945 lässt sich in Anlehnung an eine Bestandsaufnahme von Michael Sauer Sauer, Michael, Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht heute. Eine Bestandsaufnahme und ein Plädoyer für mehr Pragmatik, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 55 (2004), S. 212-232, hier S. 217. Übergreifend als Fortgang von einer praxisorientierten Unterrichtslehre zu einer theoretisch reflektierten und empirisch gestützten Geschichtsdidaktik beschreiben. Im Bereich der Theorie steht die weiterführende Präzisierung geschichtsdidaktischer Leitbegriffe wie „Geschichtsbewusstsein“ oder „Geschichtskultur“ im Vordergrund. Die von Sauer (S. 219) konstatierte (theoretische) „Beruhigung“ der Geschichtsdidaktik im Vergleich zur exponierten Theorieorientierung der kritisch-kommunikativen Geschichtsdidaktik der 1960er und 1970er-Jahre wird in der Profession kontrovers diskutiert. Vgl. etwa: Kuss, Horst, Wie und wozu wird Geschichte gelernt? Fragestellungen geschichtsdidaktischer Forschung. Ein Bericht, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 32 (2004), S. 17-30, hier S. 17f.; Pandel, Hans-Jürgen, Postmoderne Beliebigkeit? Aber den sorglosen Umgang mit Inhalten und Methoden, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 50 (1999), S. 282-291, hier S. 285ff. Für den Bereich der empirischen For-

schung sowie für den damit zusammenhängenden Bereich der Pragmatik (im Sinne unterrichtspraktischer Schlussfolgerungen) ist vor allem die Frage der angemessenen Operationalisierung der geschichtsdidaktischen Leitbegriffe bedeutsam geworden. Vgl. etwa den Hinweis von: Käpfl, Carlos, *Geschichtsbewusstsein im Jugendalter. Grundzüge einer Entwicklungspsychologie historischer Sinnbildung*, Bielefeld 2004, S. 91, auf die amangelhafte forschungsmethodische Fundiertheit empirischer Untersuchungen zur zentralen Kategorie des Geschichtsbewusstseins. Dabei finden, wie etwa an der empirischen Lehr- und Lernforschung zu beobachten ist, qualitative Forschungsansätze zunehmend Beachtung. Ähnliches lässt sich für die geschichtsdidaktische Entwicklung von Kompetenzmodellen des historischen Lernens sowie für die Diskussion um eine multietnisch ausgerichtete Geschichtsdidaktik verzeichnen. In diesen neueren Forschungszusammenhang ist der vorliegende Sammelband zur empirischen Geschichtsdidaktik einzuordnen. Er enthält die Beiträge eines im Januar 2005 in Göttingen veranstalteten Workshops. Bei den Aufsätzen handelt es sich in allen Fällen um vorläufige Ergebnisse aus laufenden Projekten (S. 19), die unterschiedliche historische Themen, Methoden und theoretische Rahmungen benutzen.

Die Erforschung des altersspezifisch variierenden

historischen Denkens von SchÄler/innen identifizieren die Herausgeber als ein wesentliches Desiderat der empirischen Geschichtsdidaktik (S. 8). Dieser Einsicht folgend rÄcken in einem ersten Schwerpunkt mit BeitrÄgen von Carlos KÄlbl, Ruth Benrath/Michele Barricelli, Monika Pape sowie Achim Jenisch die methodischen MÄglichkeiten der qualitativen Sozialforschung fÄr die Rekonstruktion des historischen Denkens von SchÄler/innen in den Vordergrund. Dies wird an KÄlbls Äberlegungen zur Hypothesen- und Theoriebildung in der empirischen Erforschung des Geschichtsbewusstseins deutlich. KÄlbl liefert einen äxemplarischen[n] Einblickä (S. 30) in den forschungspraktischen Einsatz der dokumentarischen Methode (Ralf Bohnsack) fÄr die Auswertung von Daten, die im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Geschichtsbewusstsein junger Migranten mittels Interview, Gruppendiskussion und teilnehmender Beobachtung erhoben wurden. KÄlbl greift in seinem Beitrag auf transkribierte Daten einer Gruppendiskussion zurÄck, in der sich SchÄler/innen mit Migrationshintergrund (Klasse 9) Äber eine bevorstehende Klassenfahrt nach Auschwitz ÄuÄerten. Als vorläufiges Ergebnis stellt KÄlbl heraus, dass sich fÄr die jungen Migrantinnen das ÄFehlen eines Geschichtsbezugs auf Auschwitz als identitÄtskonstitutivä erweise (S. 47): Auschwitz fungiere im Verständnis der MÄdchen nicht als Ort der nationalsozialistischen Massenvernichtung, sondern äals Ort, zu dem man hinfahren kann, dessen Besuch man sich allerdings leisten kÄnnen mussä (S. 37). Dies zeige, wie voraussetzungsvoll ein äidentitÄtskonstitutiver Umgang mit der NS-Geschichteä (S. 47) im Falle von jungen Migrantinnen sei.

Benrath und Barricelli konzentrieren sich in ihrer äMikrostudieä (S. 58) auf die äMechanismen narrativer Sinnbildungä (S. 51) im Umgang mit dem Nationalsozialismus. Ihre in wesentlichen Hinsichten ebenfalls der dokumentarischen Methode folgende Analyse einer mit einem Jugendsachbuch Äber Anne Frank befassten Gruppendiskussion von SchÄler/innen einer 7. Gymnasialklasse rÄckt wesentliche Faktoren der historischen Sinnbildung in den Blick (z.B. historische IdentitÄt, KonsensfÄigkeit der Sinnbildung). Das Geschichtsbewusstsein von Grundschulkindern sowie die Vorstellungen von SchÄler/innen einer 9. Jahrgangsstufe Äber historischen Wandel sind Gegenstand der BeitrÄge von Pape und Jenisch. Sie konzentrieren sich darauf, den methodischen Nutzen qualitativer Erhebungsinstrumente darzulegen (Kinder- und SchÄlerzeichnungen, Interviews).

Die folgenden drei BeitrÄge (Matthias Pros-

ke/Wolfgang Meseth, Monika Waldis u.a., Andreas KÄlbl) sind dem Bereich der Unterrichtsforschung zuzuordnen. Dabei wenden sich Proske/Meseth (S. 131, 128) mittels audiovisueller Dokumentation und Analyse der Unterrichtskommunikation von zwei gymnasialen Grundkursen dem Geschichtsunterricht Äber den Nationalsozialismus zu. Sie heben besonders die ÄNicht-Passung der Aneignungsformen der SchÄler/innen und der Vermittlungsabsichten des Lehrersä hervor (S. 150). Der Beitrag von Waldis u.a. greift auf Ergebnisse eines schweizerischen Forschungsprojekts zurÄck (äGeschichte und Politik im Unterrichtä), in dem in Anlehnung an internationale Schulleistungsstudien mittels Videodaten sowie begleitender Befragungen das unterrichtliche Lehren von Geschichte untersucht sowie Strukturmerkmale äguten Unterrichtä herausgearbeitet werden sollen. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die Darstellung des Forschungsdesigns der Studie.

KÄlbl geht in einer im Rahmen des Forschungsprojekts äFUER Geschichtsbewusstseinä Vgl. etwa: Schreiber, Waltraud, Reflektiertes und (selbst-)reflexives Geschichtsbewusstsein durch Geschichtsunterricht fÄrdernd ä ein vielschichtiges Forschungsfeld der Geschichtsdidaktik, in: Zeitschrift fÄr Geschichtsdidaktik 1 (2002), S. 18-43, hier S. 27; Hasberg, Wolfgang; KÄlbl, Andreas, Geschichtsbewusstsein dynamisch, in: KÄlbl, Andreas (Hg.), Geschichte ä Leben ä Lernen. Bodo von Borries zum 60. Geburtstag, Schwalbach 2003, S. 177-200, hier S. 187ff.; Schreiber, Waltraud u.a., Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell, Neuried 2006, S. 17, S. 55. entstandenen Einzelfallanalyse der Frage nach, inwieweit Grundoperationen des Geschichtsbewusstseins (rekonstruktives und dekonstruktives historisches Denken) im Geschichtsunterricht empirisch zu beobachten sind. Die Auswertung video-grafierter Unterrichtsstunden einer 8. Klasse legt fÄr KÄlbl eine äHypothese Äber das denkende Verhalten der SchÄler/lerä im Unterricht nahe (S. 211): Bei den SchÄler/innen sei in FÄllen nicht eindeutiger KlÄrung des jeweiligen Erkenntnisziels durch den Unterrichtenden ein Äbergewicht des Re-Konstruktiven Denkensä zu beobachten. Insofern liege die Schlussfolgerung nahe, ädass in theoretischer wie praktischer Ausbildung der Lehrer wie auch im Unterricht selbst auf die gedankliche Trennung der beiden Modiä stÄrker Wert gelegt werden mÄsse (S. 212).

Den Abschluss des Bandes bilden zwei BeitrÄge, die Themen der internationalen Lehr- und Lernforschung in den Mittelpunkt stellen. Martina Langer-PlÄn und Helmut Beilner erÄutern mittels qualitativer Inhaltsana-

lysen transkribierter Interviews, die mit Geschichtsstudierenden/innen und SchÄler/innen gefÄhrt wurden, die âFunktion und de[n] Stellenwert historischer Begriffeâ fÄr den Aufbau von Geschichtsbewusstsein (S. 218). FÄr die âschwach strukturierte DomÄneâ Geschichte sei es typisch, dass diese âkeine zentralen Begriffe besitze, wie etwa die Natur- und Wirtschaftswissenschaftenâ (S. 223). Eine Untersuchung schulischer LehrplÄne zeige zudem, dass es âbislang keinen systematischen und strukturierten Zugang zu historischen Begriffenâ gebe. Die eigenen empirischen Untersuchungen bestÄtigten diese Beobachtungen. Dies sei insofern problematisch, da fÄr das historische Lernen ein âdeutlicher Zusammenhang zwischen Begriffsverstehen und TextverstÄndnisâ (S. 232) zu unterstellen sei.

Hilke GÄnther-Arndt setzt sich abschlieÄend mit der geschichtsdidaktischen Relevanz der kognitivistischen wie situationistischen âConceptual-Change-Forschungâ auseinander. Eine wesentliche These dieser ForschungsansÄtze sei, dass SchÄler/innen und Geschichtslehrer/innen Geschichte konzeptuell anders verstÄnden. Deshalb bestehe auch fÄr SchÄler/innen wenig Anlass, den âtheoriebezogenen historischen ErklÄrungenâ (S. 260) der Lehrer/innen zu folgen. Aus Sicht der empirischen Geschichtsdidaktik liege ein wesentliches Ziel darin, herauszufinden, âin welcher Weise lebensweltliche Konzepte das Verstehen und ErklÄren von historischen Sachverhalten erschweren und ob und wie durch Unterricht SchÄler/innenvorstellungen im Sinne wissenschaftlich angemessener Konzepte beeinflusst werdenâ kÄnnnt (S. 266).

Welche Relevanz hat der Band insgesamt fÄr die Belange der allgemeinen Geschichtswissenschaft? Eine StÄrke liegt darin, dass die BeitrÄge einen facettenreichen Einblick in die Vielfalt insbesondere der qualitativ ausgerichteten empirischen Geschichtsdidaktik ermÄglichen. Die Autor/innen fÄhren anschaulich vor, wie geschichtsdidaktische Leitbegriffe âoperationalisiert und âkleingearbeitetâ werdenâ kÄnn, damit sie âfÄr Lehr- Lernprozesse handhabbar und zugleich empirisch ÂberprÄfbar werdenâ (S. 8). FÄr Leser/innen mit schulischem oder universitÄrem Lehrinteresse ist daher beispielsweise die von KÄrber auf den Geschichtsunterricht bezogene Hypothese bezÄglich des âÄbergewichts des rekonstruktiven Denkensâ (ânatÄrlicher Positivismusâ im Denken jugendlicher und erwachsener Probanden) aufschlussreich. Ebenso instruktiv sind die von Langer-PlÄn und Beilner erarbeiteten Einblicke in die bisherige defizitÄre Praxis der historischen Begriffsbildung (LehrplÄne, Un-

terricht). FÄr Leser/innen, die sich fÄr methodische Fragen vor allem der qualitativen Sozialforschung interessieren, bieten beispielsweise die AusfÄhrungen von KÄrber (âNutzen der dokumentarischen Methode fÄr die Theoriebildungâ) auch inhaltlich wichtige Einsichten und Anregungen. Allerdings fÄllt der Blick in die âWerkstatt der empirischen Forschungâ (S. 19) nicht in allen BeitrÄgen so reichhaltig aus. So werden in den BeitrÄgen von Pape, Jenisch oder Waldis u.a. die konkreten Vorstellungen zur Geschichte von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nur sehr knapp angesprochen. Gleichwohl ist der Sammelband aus allgemeinhistorischer Sicht insofern nÄtzlich, als er aufschlussreiche empirische Belege fÄr die grundsÄtzliche Bedeutung einer adresatenorientierten Vermittlung historischen Fachwissens unter verschiedenen medialen Bedingungen liefert. Dies dÄrfte fÄr die unter Verbesserungsdruck stehende universitÄre Lehre ebenso relevant sein wie fÄr die einem starken Konkurrenzdruck ausgesetzten Berufsfelder der auÄeruniversitÄren Geschichtskultur.

Der bereits aus Sicht der empirischen Lernforschung formulierte kritische Hinweis auf die mangelnde Präzision historischer und geschichtsdidaktischer Begriffe bildet auch den konzeptionellen Ausgangspunkt fÄr das WÄrterbuch Geschichtsdidaktikâ. Mitherausgeber Hans-JÄrgen Podel konstatiert einen minimalen âTheoriefortschritt in der Geschichtsdidaktikâ (S. 13). Es sei erforderlich, âBegriffe zu prÄzisieren und Leerformeln zu tilgenâ (ebd.). Das WÄrterbuch stelle einen Grundbestand geschichtsdidaktischer Begriffe zusammen, der âim Sprachgebrauch von Geschichtslehrern und Geschichtsdidaktikernâ zu finden sei (S. 9). Die Herausgeber betonen nachdrÄcklich, dass das WÄrterbuch als ein âvorlÄufige[r] Katalogâ reflexiver, klassifikatorischer und empirischer Begriffe gemeint sei. Objektsprachliche Begriffe der Geschichtswissenschaft seien hingegen nicht aufgenommen worden. Als Adressaten des WÄrterbuchs betrachten die Herausgeber vor allem schulische und universitÄre BerufsanfÄnger.

Welche Leistungen bietet der âvorlÄufige Begriffskatalogâ dem angefÄhrten Rezipientenkreis? Die Leser/innen kÄnn sich anhand kurzer Artikel Ãber Begriffe aus schulischen Lehr- und LernzusammenhÄngen (z.B. âStationenlernenâ, âLehrervortragâ, âPortfolioâ, âKlausurenâ) sowie Ãber geschichtsdidaktische und -theoretische Begriffe informieren (z.B. âMultiperspektivitÄtâ, âGeschichtskulturâ, âGeschichtsbewusstseinâ, âKausalitÄtâ, âVerstehen/ErklÄrenâ). An die einzelnen Artikel schlieÄen sich unterschiedlich umfÄngliche Literaturhinweise fÄr ein vertiefendes Stu-

dium an.

Im Sinne der von den Herausgebern (S. 14) eingeforderten konstruktiven Kritik sind einige redaktionelle und inhaltliche Schwächen zu nennen. So werden fÄr die Auswahl und Zusammenstellung der Begriffe keine weiterführenden, systematischen Be- grÄndungen genannt. In einzelnen FÄllen ist zudem die geschichtsdidaktische Relevanz der Begriffs- auswahl fraglich (z.B. âKultusministerkonferenzâ). Zur Verbesserung und Angleichung der inhaltlichen Qua- litÄt der einzelnen Artikel wÄren differenziertere re- daktionelle Vorgaben wÄnschenswert gewesen. Vgl. beispielsweise die redaktionelle Konzeption fÄr das von Georg WeiÄeno herausgegebene âLexikon der po- litischen Bildungâ, Bd. 1: Didaktik und Schule, Bd. 2: AuÄerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung, Bd. 3: Methoden und Arbeitstechniken, Schwalbach 1999. Das laut VerlagsankÄndigung demnÄchst erscheinen-

de âWÄrterbuch Politikdidaktikâ war fÄr eine ver- gleichende GegenÄberstellung leider noch nicht ver- fÄgbare. Dazu hÄtte unbedingt eine wechselseitige Be- zugnahme der Artikel gehÄrt (z.B. von âKausalitÄtâ und âVerstehen/ErklÄrenâ). Insofern darf man der Be- wertung der Herausgeber (S. 10) folgen und weitere äter- minologisch[e] PrÄzisierungenâ einfordern.

FÄr die Zielgruppe der BerufsanfÄnger/innen ist das WÄrterbuch insgesamt als brauchbare, vorbereitende HinfÄhrung zu einschlÄngigen Lehr- und Hand- bÄchern sowie originÄren geschichtsdidaktischen ForschungsbeitÄgen zu qualifizieren. FÄr Allgemein- historiker/innen, die bereits Äber ein geschichtsdidak- tisches Grundwissen verfÄgen, hat das WÄrterbuch hingegen einen begrenzten Gebrauchswert; die Leistungen und mÄglichen Anregungen der Geschichtsdidak- tik fÄr die Äbrige Geschichtswissenschaft macht es schon wegen der KÄrze der Artikel kaum deutlich.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Uwe Barrelmeyer. Review of Hilke, Günther-Arndt; Sauer, Michael, *Geschichtsdidaktik empirisch: Unter- suchungen zum historischen Denken und Lernen* and Mayer, Ulrich; Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard; Schö- nemann, Bernd, *Wörterbuch Geschichtsdidaktik*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21510>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistri- buted for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.